

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Band: 36 (1931-1932)
Heft: 20

Artikel: Entspannung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-312617>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

HERAUSGEGEBEN VOM SCHWEIZERISCHEN LEHRERINNEN-VEREIN

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort
Ein Zufluchts- und ein Sammelort!

Erscheint am 5. u. 20. jedes Monats

Nachdruck wird nur mit besonderer
Erlaubnis der Redaktion gestattet

ABONNEMENTSPREIS: Jährlich Fr. 4.50, halbjährlich Fr. 2.30; bei der Post bestellt 20 Rp. mehr * **INSERATE:** Die 2-gespaltene Nonpareillezeile 30 Rp. * **Adresse für Abonnemente, Inserate usw.:** Buchdruckerei BÜCHLER & Co., Bern * **Adresse für die REDAKTION:** Fr. Laura Wohnlich, Lehrerin, St. Gallen * **Mitglieder des Redaktionskomitees:** Frau Blumenfeld-Meyer, Zürich; Fr. Elisabeth Müller, Thun; Fr. P. Müller, Basel; Fr. Lotte Hüssi, Niederlenz; Fr. H. Stucki, Bern; Fr. F. L. Bommer, Frauenfeld; Fr. Wahlenmeyer, Zürich.

Inhalt der Nummer 20: Entspannung. — Ferienkind. — Dritter schweizerischer Lehrerbildungskurs. — Was erwartet man in der deutschsprechenden Schweiz von einem Aufenthalt der Töchter im Welschland. — Mitteilungen und Nachrichten. — Inserate.

Die nächste Nummer erscheint am 20. August.

Entspannung.

« Die Verhandlungen der Lausanner Konferenz sind abgeschlossen. Die Staatsmänner haben sich auf eine Pauschalsumme von drei Milliarden geeinigt. Diese werden in Staatsbonds zu einem Kurse von 90 Prozent ausgegeben. Der Zinsfuß wurde auf fünf Prozent, der Amortisationszinsfuß auf ein Prozent angesetzt. Nach dem vorgesehenen Schema sind die Bonds nach 37 Jahren amortisiert. »

So lautete eine kurze Meldung der Tagesblätter vom 9. Juli 1932. Eine lastende Schuld von 106 Milliarden, deren Tilgungsfrist bis zum Jahre 1988 gedauert hätte, ist erlassen bis auf drei Milliarden. Zwar ist das immer noch eine gewaltige Summe, 3000 Millionen, und noch während 37 Jahren wird diese abzutragende Last als Warnungszeichen, welch schlechtes Geschäft der Krieg sei, über den Staaten Europas stehen.

Aber dennoch — welch eine Erleichterung, welch eine Entspannung, dass nach langem und heissem Bemühen sozusagen der Strich unter eine Rechnung gesetzt ist, an deren Begleichung Europa — die jetzt lebende und die kommende Generation — verelendet wäre.

Es wird kaum anders sein, als dass dies Beispiel, das in Lausanne gegeben ist, nun auch hinüberleuchtet nach Genf, damit dort nochmals eine grosse Entspannung möglich werde durch einen grosszügigen und einstimmigen Abrüstungsentschluss.

Das bange Harren der Millionen von Arbeitslosen, von unschuldig Leidenden, von um ihr seelisches Aufrechtbleiben Kämpfenden, von unglücklichen Frauen und Müttern, die nicht wissen, was aus ihren Kindern werden soll, von jungen Leuten, welche die Jahre der Kraft tatenlos vorübergehen lassen

müssen, hat lange schon gedauert, die Spannung will unerträglich werden.

Wohl ist der Weg vom Misstrauen zum *Vertrauen* mühsam und schwer, aber wo so Gewaltiges auf dem Spiele steht, sollte er fest und rasch durchschritten werden. Die Mittel *müssen* frei gemacht werden zur Rettung der dem Untergang entgegentreibenden Menschen.

Die Stunde der Einsicht muss kommen, da *der Mensch*, da *sein Glück*, endlich wieder im Mittelpunkt aller Interessen steht.

Niemals kann die Anhäufung von Milliarden, niemals können die grossen Erfindungen *Selbstzweck* sein, niemals dürfen sie Mittel der Zerstörung von Gut und Menschenleben sein, sie haben nur Sinn und Berechtigung, wenn sie dem Menschen helfen zum Aufbau seines kurzen Lebensglückes und zur Erfüllung seiner Bestimmung hinieden.

Es gilt den « Weg zurück » anzutreten, den Fehlleitungen aller Art die arme Menschheit geführt haben. Nicht indem ein Volk dem andern den Fuss auf den Nacken setzt, soll es stark und mächtig werden, sondern durch die Einkehr bei sich selbst und durch Verwendung der Mittel für die « Idee der Nachkommenschaft und der Artvervollkommnung ». So darf der friedliche Wettbewerb einsetzen, wer es weiter bringt in der Bekämpfung der innern Feinde: Der selbstüchtigen Gier, des vielen Krankmachenden, der Untüchtigkeit und Unaufrichtigkeit. Dann soll jeder sein bescheiden Teil in Frieden hinnehmen dürfen und frohe und gesunde Jugend müsste den Beweis bilden, dass die grössere Familie, der Staat, seine Pflicht und Aufgabe klar erfasst hat.

Unter wehenden Fahnen, weiss gekleidet und mit Blumen geschmückt sahen wir neulich die nach vielen Tausenden zählende Schülerschaft einer Schweizerstadt durch die Strassen ziehen, mit Rührung und Stolz haben wir auf dies Volk der Zukunft geblickt. Es hat dann emporgejubelt zum ruhig in der Luft stehenden Luftschiff, zu den schwebenden Flugzeugen als den friedlichen Boten aus Nachbarland und Heimat. Mögen alle guten Geister von Lausanne und Genf und die Gedanken der Besten aus allen Völkern als den Dienern des Lenkers der Geschichte, dieser Jugend den Weg bahnen zu kraftvoll friedlichem Aufstieg.

In diesem Wunsche fühlen wir Schulleute uns einig, die wir so schwer mittragen, am Schicksal, unter dem unsere Schüler und deren Familien leiden.

Ferienkind.

Nun erzähle ich Euch eine Geschichte von einem Christel, das weit weg im Böhmerland zu Hause ist.

Vor vielen Jahren, als es noch ganz klein war, kehrte sein Vater aus dem Krieg heim in die grosse prächtige Stadt Prag, die nun so arm geworden war. Er stieg eine breite und steile Gasse hinan, die Fochowa hiess, bog zu oberst an der Tramhaltestelle links ab und suchte eines der düsteren Häuser auf, wo sein Christel liegen musste. Er hatte das kleine Kind noch nie gesehen. Vom Steigen in der Fochowagasse war er viel erschöpfter als ehemals nach einer Kletterei in den hohen Bergen.

Als er durch den Lichthof des Hauses schritt, schrillte das Stimmlein seiner Christel aus einem hochgelegenen Fenster. Er zählte zehn Treppen zu seiner Wohnung. Niemand begegnete ihm, ausser kleinen Kindern, die ihn